

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 16.06.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Carsten Otte

Kirsten Roupenian: Cat Person

Storys

Aus dem Amerikanischen von Nella Beljan und Friederike Schilbach

Blumenbar Verlag

ISBN 978-3-351-05057-3

288 Seiten

20 €

Rezension von Claudia Fuchs

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Kann Kristen Roupenian mehr, als mit "Cat Person" eine erfolgreiche Short story über ein schlechtes Date zu schreiben? Ihre Geschichte traf jedenfalls den Nerv der Millennials, die für die Partnersuche im Internet Dating-Apps wie "Tinder" nutzen.

In "Cat Person" findet der erste Kontakt zwischen der 20jährigen Margot und dem 34jährigen Robert allerdings nicht im Internet statt, sondern an der Snackbar eines Kinos, wo die Studentin jobbt. Margot flirtet den Mann an und gibt ihm ihre Telefonnummer. Auf witzige Textnachrichten folgt eine spontane Verabredung im Supermarkt, wo er ihr Süßigkeiten kauft.

Drei Minuten dauert es nach Aussage der US-Dating-Expertin Linda Daily, bis man bei einem Treffen merkt, ob es knistert. Bei Margot knistert nichts, aber sie macht weiter. In den Semesterferien klebt sie am Smartphone, um ja keine Nachricht von Robert zu verpassen. Er erzählt von seinen zwei Katzen und sie glaubt, ihn jetzt näher zu kennen.

Zitat 1

"Warum schreibst du eigentlich die ganze Zeit Nachrichten?", fragte Margots Stiefvater sie beim Abendessen. "Hast du jemanden kennen gelernt?"

"Ja", sagte Margot. "Er heißt Robert, und ich habe ihn im Kino getroffen. Wir sind verliebt und werden wahrscheinlich bald heiraten."

"Hmmm", sagte Margots Stiefvater. Sag ihm, wir würden ihm gern ein paar Fragen stellen."

***Meine Eltern wollen mehr über Dich erfahren*, schrieb Margot, und Robert antwortete mit einem Smiley mit Herzaugen.**

Beide texten weiterhin, aber ihren Dating-Anfragen weicht Robert aus, bis er sie dann doch ins Kino einlädt. Margot fühlt sich schon im Auto unwohl, Robert ist schweigsam und beachtet sie kaum. Sein erster, unbeholfener Kuss macht keine Lust auf mehr.

Man fragt sich, wie viele Stoppschilder Margot noch überfahren wird, bevor sie mit dem Mann ins Bett geht. Die Antwort lautet: Alle. Sie steht den schlechten Sex entschlossen durch, weil sie nicht als launische Zicke erscheinen möchte, die nicht weiß, was sie will. Nach der desillusionierenden gemeinsamen Nacht fühlt sie sich benutzt, schafft es aber erst mit Hilfe ihrer Mitbewohnerin, den Kontakt zu Robert abubrechen. Der beschimpft sie als "whore", was in der deutschen Ausgabe mit "Schlampe" übersetzt wird und damit den deutlichen Ton des Originals verfehlt. "Nutte" wäre hier die angemessenere Übersetzung.

Spannung und alltagsnahe Sprache machen die Geschichte gut zugänglich auch für Leser, die sonst keine Short stories lesen. Viele Leserinnen machten offenbar ähnliche Erfahrungen, die eine Erkenntnis offen legen: Wenn es für Frauen noch immer vor allem darum geht, Männern keine Absage zuzumuten und sich stattdessen selbst zu schaden, dann sind wir trotz Frauenbewegung nicht weit gekommen. Die Protagonistin ist ein trauriges Beispiel für Selbstbetrug und selbstverletzendes Verhalten, weil sie meint, wollen zu müssen, was sie eigentlich nicht will. Und das ist natürlich ein Thema in Zeiten von #MeToo.

Die Geschichte hat allerdings einen spezifisch amerikanischen Hintergrund. In der konservativ-religiös geprägten US-Kultur spielt das Thema Heiraten, dem das emsige Daten nach starren Regeln vorausgeht, eine wichtigere Rolle als in

Deutschland. Wenn die Protagonistin Margot zu Hause leicht ironisch die baldige Hochzeit mit ihrem Internet-Bekanntem ankündigt, zeigt das auch den sozialen Druck für die Studentin. Junge Paare in den USA heiraten fünf Jahre früher als in Deutschland noch vor dem dreißigsten Geburtstag. "Cat Person" ist somit vor allem eine Geschichte über die US-Millennials, nicht unbedingt über *die* Millennials schlechthin.

Zwölf Kurzgeschichten sind in Roupenians Debütband "Cat Person" versammelt und es war ihr wichtig, nicht als Autorin für Beziehungsgeschichten wahrgenommen zu werden. Schade, denn genau hier liegen ihre Stärken und nicht in den Horrorgeschichten und Kunstmärchen, die effekthascherisch verpuffen.

Psychologisch genau und dramaturgisch überzeugend analysiert die Autorin aus der personalen Perspektive wechselnde Machtverhältnisse in Beziehungen. In "Ein netter Typ" lernen wir den gerissenen Taktiker Ted über eine Zeitspanne von über zwanzig Jahren kennen, der sich so perfekt als Frauenverstehler tarnt, dass seine aggressiven, egoistischen Motive verborgen bleiben. Aber auch die Rolle der Frauen in Beziehungen sieht Roupenian kritisch. Immer wieder bestehen Teds Partnerinnen darauf, besser zu wissen als er selbst, was er eigentlich will, sich aber nicht eingesteht. Auf diese Weise soll passend gemacht werden, was ganz offensichtlich nicht in die weibliche Planung passt. In "Der Junge im Pool" über einen Junggesellinnenabschied und eine Mädchenfreundschaft ist Roupenian ganz nah an den Gefühlen der unsicheren, jungen Mädchen, deren Beziehung zwischen Vertrautheit und Konkurrenz schwankt. Enttäuschend ist leider oft der Schluss der Short stories, so als habe die Autorin keine Idee, zu welcher Erkenntnis oder offenen Frage ihre Geschichte führen soll.

Wenig gelungen ist auch der Versuch eines Kunstmärchens über eine narzisstische Prinzessin auf Partnersuche, weil die Moral der Geschichte wie im Agitprop-Theater präsentiert wird. Roupenian ist ein Fan von Stephen King und ihre Horrorgeschichten machen den größten Teil des Bandes aus. Ein junger Mann, der von einem befreundeten Paar sado-masochistisch missbraucht wird, eine Zwölfjährige, die den Übergriffen eines Obdachlosen ausgesetzt ist oder eine blutdürstige Frau, die ihren herbeigezauberten Traummann mit dem Messer traktiert. Die brutalen Schockeffekte wollen beeindrucken und nutzen sich stattdessen ab. In "Todeswunsch" wird ein Tinder-Date für einen Mann zur Grenzerfahrung, weil die Frau nur zum Sex bereit ist, wenn er gewalttätig wird.

Zitat 2

Und dann mache ich es. Ich hole aus und verpasse ihr einen Schlag. Sie bricht zusammen, und während sie zusammensackt, gibt sie diesen langgezogenen melodramatischen Laut von sich, und als sie auf dem Boden ankommt, sehe ich, dass Blut aus ihrer Nase läuft, nur ein schmales Rinnsal, aber trotzdem. Ich sage: "Ach du Scheiße, alles okay?" ...

Sie öffnet die Augen und zischt, so als wäre ich ihr trottelliger Schauspielpartner beim Schultheater, der den Text vergessen hat: "Mir geht's *gut*, jetzt musst du mich treten."

Mit der Steigerung von Brutalität zu langweilen, ist kein literarischer Qualitätsausweis. Die beiden Übersetzerinnen machen sich oft nicht die Mühe, deutsche Entsprechungen für Anglizismen zu finden, so dass holprige Sätze wie diese entstehen: "Sie arbeitete im Indie-Kino downtown an der Snackbar, wo er eine große Portion Popcorn und eine Packung Red Vines kaufte."

Insgesamt ist das Buch nur bedingt empfehlenswert, weil die gelungenen Beziehungsgeschichten und die überzeugende Short Story über einen amerikanischen Lehrer, der in einem kenianischen Dorf von seinen Schülerinnen tyrannisiert wird, nur einen kleinen Teil ausmachen. Kristen Roupenian, die selbst zwei Jahre in Kenia lebte, kann gut schreiben, wenn sie aus eigenen Erfahrungen schöpft. Sie kann aber den Alltag weder ins Magische kippen lassen wie Karen Russell noch in den untergründigen Schrecken wie Joyce Carol Oates. Eine eigene literarische Stimme hat die promovierte Literaturwissenschaftlerin in diesem Buch noch nicht gefunden.